

Liebe Leserin, lieber Leser,

In der Musik haben wir es öfter mit Vorzeichen zu tun. Die meisten von uns wissen um was es sich dabei handelt: Vor der Notenzeile steht ein Kreuz oder ein b; manchmal sind es sogar mehrere. Sie zeigen: in diesem Lied oder Musikstück ist manches anders, als dies auf den ersten Blick so den Anschein hat. Ich erinnere mich noch an die ersten Jahre des Flötenunterrichts unserer Kinder. Manchmal hatten sie mit diesen Vorzeichen zu kämpfen. Wenn sie mitten im Lied die Zeichen vergessen hatten, so habe ich die Abweichung gar nicht bemerkt. Für mich war das nicht herauszuhören. Aber letztendlich war diese Spielweise dann doch nicht richtig. Denn dazu ist ein solches Vorzeichen ja da: um gleich am Anfang einmal deutlich zu machen, wie das Liedstück zu sehen ist. Und im ganzen Liedstück muss dieses Vorzeichen immer wieder jedes Mal neu mitbedacht werden; wenn man ihm getreu werden will, ja, wenn man der Absicht, die der Komponist dabei hatte, gerecht werden will.

Unser heutiger Predigttext hat ebenfalls ein solches Vorzeichen, unter dem er gesehen werden muss. Als Gesamtthema hat er die Frage nach dem rechten Umgang mit den Geboten und Weisungen Gottes.

Gott befohlen,

Lektor Franz Scheuchl (0699 818 377 18)

Predigttext: Mk. 2,23-28

23 Und es begab sich, dass Jesus am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. 24 Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? 25 Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: 26 wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? 27 Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. 28 So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat. Gebet

Liebe Gemeinde!

Das Wort „Ordnungen“ weckt bei vielen Unbehagen. Was ist der Grund dafür? Vielleicht ist ja gerade das Virus derzeit der aktuelle Grund? Gerade heute ist ja der Tag, wo die bundesweiten, rechtlichen Änderungen gültig geworden sind und unser Bischof dazu schon die 19. Information zum Coronavirus verschickt hat. Manche fragen sich - brauchen wir diese Ordnungen, und wo liegen ihre Grenzen?

1. Der Tag des Herrn

Jesus auch Herr über dem Sabbats (V. 28). Er macht damit deutlich, dass er in der Vollmacht Gottes handelt und redet. Denn da ist er sich mit den Pharisäern einig: Gott allein ist der Herr dieses Tages. Wenn er diese Herrschaft nun für sich in Anspruch nimmt, stellt er sich hin zu Gottes. Das aber ist für die einen gotteslästerlich, für die Jünger aber und auch für uns ist das ein Zeichen seiner Gottessohnschaft. Weil Jesus diesen Anspruch erhebt, fordert er eine Entscheidung. Die Pharisäer haben sich gegen

ihn entschieden. Aber auch wir – du und ich - sind zu einer Antwort herausgefordert - nicht nur am Sonntag, sondern jeden Tag. Der Sabbat oder für uns heute der Sonntag hat immer Herren, die über ihn verfügen. Damals: die pharisäische Deutung des Gebotes. Heute: ja was sind heute die Herren über den Sonntag – ich denke wir wissen das ganz genau. Wir haben also keinen Grund, auf die Pharisäer zu schimpfen. Wir sollten uns fragen, wer denn eigentlich unseren Sonntag bestimmt! Jesus überlässt weder unseren Alltag noch unseren Sonntag fremden Herrschaften. Er will der Herr aller meiner Tage werden und sein. So können wir Jesu Anspruch als Einladung hören: Da ist einer, der alle möglichen Herrschaften in meinem Leben ablösen und entmachten kann.

2. Der Tag des Menschen

Wenn Jesus der Herr meiner Tage ist, komme ich nicht zu kurz (V. 27): Der Mensch hat bei Jesus Vorrang. Er bringt die Dinge wieder in die richtige, in die gottgewollte Reihenfolge. Menschen sollen leben, aufatmen, ausruhen können, denn Gottes Gebot engt unseren Lebensraum nicht ein und beschneidet ihn auch nicht, es weitet und schützt ihn vielmehr. Wenn wir Jesus das Herrschaftsrecht einräumen, werden wir zu Kindern, die Anteil bekommen an den guten Gaben ihres himmlischen Vaters. Und dieser lädt uns nicht Pflichten auf – nein - er gibt uns vielmehr das Recht, den Sonntag in Anspruch zu nehmen und uns daran zu freuen. Dann aber ist es in unserer Verantwortung, was wir damit anfangen. So wie vieles in der Coronaverordnung auch in unserer Verantwortung ist.

Ja, wo ich mir die Freiheit des Sonntags nicht mehr zu nehmen traue, mache ich mich selber zum Herrn dieses Tages. So wird auch am Sonntag für andere meine Liebe zu Jesus sichtbar.

3. Der Tag der Hilfe

In einem Sprichwort heißt es: Not kennt kein Gebot. Wo Menschenleben in Gefahr sind, muss die Feiertagsruhe sich hintanstellen. Aber unseren Text können wir dafür nicht hernehmen, denn die Jünger wären nicht verhungert ohne diese paar Körner. Und auch bei dem Kranken am Teich Bethesda der schon 38 Jahre lang dort ausgeharrt hat – den dann Jesus am Sabbat geheilt hat - hätte wohl ein Tag mehr auch nichts ausgemacht (Joh 5). Und doch rechtfertigt Jesus das Tun seiner Jünger. Und doch heilt er jenen Kranken am Sabbat, lässt ihn keinen Tag länger warten. Und es gibt noch eine Parallele dazu bei der Hochzeit zu Kana (Joh. 2). Auch dort hilft Jesus aus einer Not, die zwar peinlich, aber doch nicht lebensgefährlich war. Er hat das gewiss nicht getan, um die Pharisäer damit zu ärgern. Er wollte ihnen vielmehr damit zeigen: Wo ich bin, da ist allen anderen Mächten eine Grenze gesetzt, nicht nur der Macht des Todes, sondern auch der des Hungers und des Leidens. Wo ich bin, da ist das Reich Gottes schon mitten unter euch. Wo ich bin, da ist die Heilszeit angebrochen, auf die ihr so sehnlich wartet. Der Messias ist gekommen, sagt Jesus, und darum wird schon jetzt etwas von seiner Macht deutlich. Kann es dafür einen besseren Tag geben als den Sabbat? Der Tag des Heils ist doch der rechte Tag für das Heil, für den Heiland. All unsre Not zum Ende

bringt; derhalben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat. – so singen wir zur Adventzeit im Lied Macht hoch die Tür die Tor macht weit. Es ist Advent, auch wenn im Kalender erst der 25. Oktober steht. Ja ihr Lieben - auch andere sollen spüren, wie schön es sein kann, solch einen Herrn zu haben. Wenn wir Jesus den Herrn unseres Sonntags sein lassen, so gehen uns die Augen dafür auf, was andere brauchen: Menschen in unserem Umfeld; Kinder wollen Eltern, die auch für sie einmal Zeit haben.

Das ist ein segensreicher Sonntag, an dem Jesus der Herr ist und seine Herrschaft sichtbar wird. Am Sonntag gibt er uns in besonderer Weise Anteil an seiner Zeit, an seinem Heil. Darum ist gerade der Sonntag ein Tag, an dem bei uns Zeit ist für Gott, Zeit ist für uns selber und Zeit ist für andere Menschen. Amen.

Der kluge Fischer

Text von HEINRICH BÖLL
Illustrationen von EMILE BRAVO



Die Erzählung Heinrich Bölls kurz erzählt:

In einem kleinen Hafen macht ein Fischer sein Nickerchen. Ein Tourist weckt ihn durch das nervige Klicken seines Fotoapparats und fragt, warum er nicht aufs Meer fahre. Da der Fischer antwortet, er sei schon fischen gewesen, fragt der Tourist warum er nicht bei diesem tollen Wetter noch einmal hinausfahre. Mit größeren Erträgen und Ausbeute könne er Schiffe und eine Fischfabrik kaufen. Am Ende könnte der Fischer doch so reich werden, dass er nicht mehr arbeiten bräuchte und morgens in der Sonne eine Siesta machen könne. Darauf der kluge Fischer: „Aber das mache ich doch gerade, nur das Klicken Ihres Fotoapparats hat mich gestört.“